

PODCAST ZUM ERSTEN WEIHNACHTSFEIERTAG

"Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit." | Joh 1,14a

Mit diesem Wort aus dem Beginn des Johannesevangeliums begrüße ich Sie und euch sehr herzlich zu unserem Podcast am ersten Weihnachtsfeiertag. Wie schön, dass Sie alle da sind!

Gott ist in die Welt gekommen. Im neuen Licht des ersten Weihnachtstages ist Zeit, dieses Wunder zu feiern und zu bedenken. Dieses Weihnachten ist alles etwas anders. Trotzdem hoffe und wünsche ich *für uns alle* ein gesegnetes Fest.

Wir beten:

Gott, du bist zu uns gekommen, als Kind in der Krippe. Du bist zu einem von uns geworden, um uns ganz nah zu sein.

Wir bitten Dich, lass uns das Wunder der Weihnacht spüren, heute, und auch noch am Tag danach. Lass uns dein Geschenk an uns begreifen, auch wenn wir wissen, dass wir es nicht in der Hand haben. Lass uns deine Herrlichkeit sehen im Glanz der Lichter, aber auch in der Einfachheit und in den kleinen Dingen, dass wir nicht blind durch das Leben stürzen.

Das bitten wir dich, der du mit dem Sohn und dem Heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Der Predigttext für den ersten Weihnachtsfeiertag steht im Buch des Propheten Jesaja im 52. Kapitel. Ich verlese die Verse 7-10.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der da Frieden verkündigt, Gutes predigt, Heil verkündigt, der da sagt zu Zion: Dein Gott ist König! 8 Deine Wächter rufen mit lauter Stimme

und jubeln miteinander; denn sie werden's mit ihren Augen sehen, wenn der Herr nach Zion zurückkehrt. 9 Seid fröhlich und jubelt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der Herr hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. 10 Der Herr hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, dass aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

PREDIGT

Liebe Gemeinde,

hören Sie den Jubel, der aus den Zeilen dringt? Können Sie die Begeisterung teilen, die den Schreiber dieses Verses antreibt? Falls Sie das nicht können, zumindest nicht auf Anhieb, geht es Ihnen vielleicht ähnlich wie mir.

Denn eigentlich ist die Zeit momentan gar nicht so zum Jubeln. Und die Worte aus dem Predigttext können in unserem gegenwärtigen Kontext etwas aufgedreht wirken: liebliche Füße, die von den Bergen Jerusalems herunter tänzeln... Freudige Botschaften, über die die Trümmer jubeln sollen. Ein abruptes Ende des Leides und schon ist Freude da...

Das sind eine Menge Bilder, die überdacht und verarbeitet werden können.

Um dem Gehalt der Bilder auf die Spur kommen zu können, lohnt es sich, sie genauer zu betrachten. Warum lag Jerusalem in Trümmern, und was war denn der Anlass für so große Freude?

Die Worte des Predigttextes entstanden wahrscheinlich 540 Jahre vor dem ersten Weihnachtsfest.

Nachdem Nebukadnezar, der König Babyloniens, seinem jüdischen Vasallenkönig Jojachin nicht mehr über den Weg traute, wurden viele

Jüdinnen und Juden deportiert. Nebukadnezar, wollte Israel seine Macht demonstrieren. Gewaltsam eroberte er Jerusalem. Um die Besiegten noch stärker in Erschrecken zu versetzen, zerstörte er nicht nur die Stadt, sondern auch das Heiligtum der Juden: den Tempel. So blieben nach seinem „großen Sieg“ nur noch Trümmer, Ruinen und viele Menschen, die ihre Heimat verloren hatten - übrig.

Für gläubige Juden war die Zerstörung des Tempels die größte Katastrophe. Denn in ihrem Glauben ist der Tempel nicht nur ein Ort, an dem man gemeinsam Gottesdienste feierte, oder Gott Opfer darbrachte. Sondern der Tempel war das Wohnhaus Gottes selbst. Und dessen Zerstörung musste dann zwangsläufig bedeuten, dass Gott nicht mehr in der Mitte seines Volkes wohnte; ja sogar, dass er sein Volk aufgegeben hatte. Wahrscheinlich haben sich die Israeliten - während ihrer fünfzig jährigen Exilzeit - langsam an ihr Schicksal gewöhnt, auch wenn ihnen diese Erfahrung nie gleichgültig geworden ist.

In dieser Situation geschieht etwas Großes: das Babylonische Reich wird erobert und geht unter. Die neuen Machthaber sind die Perser. Sie versuchen wieder die Verhältnisse herzustellen, die vor dem Krieg herrschten. Und so erlaubten sie der jüdischen Bevölkerung wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Und noch viel mehr: der persische König Kyros versprach den Tempel wieder zu errichten. Dafür gab er den Israeliten sogar den Tempelschatz zurück.

Für gläubigen Jüdinnen und Juden muss das eine besondere Wendung der Geschichte gewesen sein. Gott hat sich seinem Volk wieder sichtbar zugewandt. Gott kann wieder nach Hause kommen, denn seine Wohnstädte kann wiederaufgebaut werden. Diese Nachricht muss vor allem in Jerusalem verkündet werden.

An genau diese Situation setzt unser heutiger Bibelabschnitt ein.

In den Worten der Bibelübersetzung in gerechter Sprache heißt es:

„Wie schön sind auf den Bergen die Füße derjenigen, die Freude verkünden, die Frieden und Gutes verkünden, Rettung ansagen, die zu Zion sprechen: „Dein Gott regiert!“

Vor diesem Hintergrund klingen diese Worte schon etwas weniger „aufgedreht“, die Freude ist verständlich: denn nach Jahrzehnten der Trauer und der Orientierungslosigkeit, beginnt ein neuer Aufbruch, ein Neustart – ermöglicht durch Gott – von dem sich Israel verlassen gefühlt hatte.

Die lieblich schönen Füße stehen für einen Menschen, der eine gute Nachricht überbringt. Die Nachricht des Predigttextes ist eine sehr gute. Sie ist mehr als schön, sie ist wunderbar und unfassbar: Gott ist König, er regiert, er lenkt die Geschichte und Geschicke. Die alten und neuen Bewohner Jerusalems erfahren das auf gänsehauterregende Weise: Gott greift in die Geschichte seines Volkes ein, für alle sichtbar.

8 Horch! Deine Wachposten erheben die Stimme, jubeln gemeinsam! Ja, Auge in Auge sehen sie, wie Gott zurückkehrt zu Zion. 9 Brecht in Jubel aus, alle gemeinsam, ihr Trümmerreste Jerusalems, denn getröstet hat Gott das Gottesvolk; er hat Jerusalem befreit.

Das ist ein schönes Bild, welches durch die Worte Jesajas ausgemalt wird: die Menschen, die in den Trümmern Jerusalems leben, drücken ihre Freude aus über die Nachricht, dass ein Neustart möglich wird. Sie fühlen Gott sehr nah bei sich.

Auch uns beschäftigt die Frage nach einem Neustart. Vor allem jetzt, wo wir hin und her gerissen sind. Hin und her gerissen zwischen festlicher Stimmung, der Bedrohung durch die Pandemie. Dem Lichtblick, dass bald ein Impfstoff verabreicht werden kann, und der Gewissheit, dass trotzdem nicht von heut-auf-morgen ein Neustart stattfinden wird. Der Freude, ein paar liebe Menschen zu sehen, die wir vermisst haben, und der Traurigkeit darum, dass wir viele nicht mehr sehen können, die wir gerne bei uns hätten.

Ich denke nicht nur an diejenigen, die wir durch die Kontaktbeschränkung nicht sehen dürfen, sondern auch an diejenigen, die wir auf dem Weg unseres Lebens an den Tod verloren haben. Viele fühlen sich besonders an den Weihnachtstagen verloren und spüren nicht die Nähe Gottes.

Dazu möchte das Bild aus dem Predigttext aufgreifen, demnach die Menschen als „Trümmerreste Jerusalems“ bezeichnet werden. Nicht nur diejenigen, die unter den Babyloniern litten, sind Trümmerreste, oder Ruinen. Ich denke, dass jeder Mensch wie eine Ruine ist. Wie eine Ruine aus der Vergangenheit. Mit all den verworfenen Möglichkeiten, vertaner und verspielter Chancen oder Sehnsüchten, die uns im Leben unerfüllt blieben. Dinge, die wir nie erledigen konnten, vollenden konnten, aussprechen konnten. Auf Grund der Erfahrung von Verlust und Schuld. Menschen sind Ruinen der Zukunft, mit all den Lebenswünschen und Sehnsüchten, auf die wir hinausblicken. Die in uns stecken, und möglicherweise nie erreichbar sind. Ruinen verweisen auch auf das, was noch sein könnte. Wie herrlich sie wären, würden sie vollendet werden.

In unserem Predigttext spricht der Bote die Trümmer an. Also uns alle! Die Trümmer werden nicht verworfen. Sie werden nicht als Altlast

angesehen. Der Jubel im Predigttext geht auch nicht über die Trümmer hinweg, die Ruinen werden nicht missachtet oder ignoriert, sondern wahr- und ernstgenommen. Der Jubel deckt den Schmerz nicht zu, sondern *lässt* ihn zu. Denn Gott nimmt die Ruinen und Trümmer an, so wie sie sind. Gott geht auch nicht über die Trümmerfelder in unserem Leben hinweg. Gott erwartet keine heile Welt. Gott lässt aus den Trümmern vielmehr etwas Neues entstehen. Deshalb gilt es, die Schmerzen, die Enttäuschungen, das Abgebrochene in unserem Leben wahrzunehmen und es zu bejahen. Es gehört zu uns und ist Teil von uns.

In der Liebe zu den Trümmern zeigt sich Gottes große Treue zu uns, Gott will uns mitten in den Trümmern trösten und aufrichten, damit auch wir andere trösten und aufrichten können. Der Heiland, dessen Geburt wir an Weihnachten feiern, heilt, was in uns zerbrochen ist.

Diese Heilung beginnt im Kleinen, schon im Winzigsten. Deswegen feiern wir Weihnachten. Gott ist auf die Erde gekommen, um uns zu suchen, und um uns zu finden. Gott sucht uns im ganz Kleinen, so wurde auch Jesus als kleines Menschenkind in die Welt geboren. Gottes Wort blieb nicht nur Wort, sondern es wurde Fleisch. Gott wurde Mensch und heilte, tröstete und belebte, was zerbrochen war.

Symbolisch steht dafür auch unser Predigttext. Gott richtet die Städte auf, die in Ruinen und Trümmern lag. Er bringt die Schätze wieder zurück an den Ort, wo sie hingehören. Er schafft die Grundlage für einen Neuanfang, bei dem jede und jeder die Möglichkeit bekommen wird, fröhlich und getröstet jubeln zu können. Gott schenkt uns wieder Hoffnung auf eine heile Zukunft.

Und diese Hoffnung ist momentan so wichtig. Denn vor lauter Sorgen um Gesundheit, Arbeit, Freundschaft und Liebe verlieren wir beinahe unseren Kopf. Und nicht nur wir hier, sondern alle Menschen auf der Erde sind momentan von der Pandemie gegängelt.

Jesaja zeigt uns durch seinen prophetischen Text, dass Gott einen Neuanfang möglich macht. Irgendwann wird auch wieder eine Welt ohne Corona sein. Wir, die Ruinen von Vergangenen und Zukünftigen, wir sind heilige Tempel und werden wieder errichtet werden. Dann werden von den Bergen frohe Rufe erschallen. Die Frieden verkündigen und jubeln, dass Gott auf die Erde gekommen ist.

Gott, der auf die Erde gekommen ist, wie eine Rose, aus einer zarten Wurzel, die sich an uns, den Ruinen, emporragt. Die Rose wird das Dunkle mit ihrem Licht des Friedens erleuchten.

Friede ist bereits und Friede soll noch werden. Diese Spannung von „schon jetzt“ und „noch nicht“ ist mit Händen zu greifen: Gerade gestern in der Heiligen Nacht ist die frohe Botschaft in die Welt hineingeboren worden, mit zwei winzig kleinen, lieblichen Füßen. Und zugleich muss Christus immer wieder neu in uns geboren werden, damit er ins Laufen kommt, der Friede. So dürfen wir jetzt schon jubeln und uns freuen, denn uns ist der Heiland geboren.

*Brecht in Jubel aus, alle gemeinsam, ihr Trümmerreste Jerusalems,
denn getröstet hat Gott das Gottesvolk; er hat Jerusalem befreit.*

Gott hat uns zum Frieden befreit!

Weihnachten erzählt eine sehr anrührende Geschichte – Heil und Frieden auf Erden für die ganze Welt - verbinden sich mit einem kleinen verletzlichen Kind in der Krippe. Und selbst, wenn seitdem viele

Ereignisse der Weihnachtsverheißung widersprochen haben – erfahren wir zugleich immer wieder ihre Erfüllung: den Trost, den Frieden, das Heilende, das Kommen Gottes in die Welt. Das Gute und Heilende bleibt gefährdet und fragil, aber es ist erkennbar da. Und mehr noch: Gott wird seinen Heilswillen der Welt gegenüber durchsetzen. Das ist die Hoffnung und das Versprechen der Weihnachtsbotschaft. Christinnen und Christen leben mit diesem Überschuss an Hoffnung.

Dorothee Sölle sprach von einem Extratopf Hoffnung. Wir brauchen diesen Extratopf in diesen Zeiten. Er hilft uns, die bösen Zeiten, die wir gerade durchleben, zu überstehen. Und er hilft uns, unser Augenmerk nicht nur auf die Probleme und das Dunkle zu richten, sondern offen zu werden für das, was gelingt, was möglich ist.

Gott kommt mit Jubel. Wo Gott kommt, hört die Resignation auf und wir werden angesteckt uns mitzufreuen. Gott kommt in unsere Trümmer, er weiß um unsere Verletzungen und Abbrüche – sie dürfen sein. Und Gott kommt nach Hause. Er öffnet uns die Augen für das Gute. Er treibt uns an mit seiner Hoffnung für diese Welt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Sinne und Herzen, in Jesus Christus, in Ewigkeit. Amen.

Empfangt einen weihnachtlichen Segen:

Seid alle gesegnet mit dem Licht der Weihnacht! Wenn ihr im Dunkeln geht und euren Fuß an einen Stein stoßet, möge das Licht euch den Weg erleuchten!

Seid alle gesegnet mit dem Licht der Weihnacht! Wenn ihr im Finstern lebt und die Orientierung verliert, möge das Licht euch die Richtung weisen!

Seid alle gesegnet mit dem Licht der Weihnacht! Wenn ihr in eurem Mitmenschen das innere Licht anerkennt und ehrt, möge auch in euch das Licht der Hoffnung und des Glaubens leuchten!

Seid alle gesegnet mit dem Licht der Weihnacht!

Amen.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest. Feiern Sie bestmöglich und bleiben Sie gesund und gut geschützt!

Ihr Vikar

Ansgar Leber